

gelangt; ein schwacher Lichtschein in der Stube gab ihnen Gewißheit, daß der Prager noch bei Appolonia weile; der Alte betrat daher noch zum Zweck des Gutenachtwünschens und der üblichen Phrase der Einladung zum Wiederkommen die Stube, um dann unverweilt die Schlafstätte aufzusuchen, wohin der rothe Stephan bereits vorausgegangen war. —

„So, Johannes, jetzt sind wir wieder allein,“ flüsterte das zärtlich sich anschmiegende hübsche Mädchen; „die Andern nennen Dich den ehrlichen Prager, nun sage mir aber auch, daß Du es ehrlich mit mir meinst. Hast Du mich wirklich so lieb, daß Du mir zu Gefallen auch etwas Anderes thun könntest, als hausieren gehen, Johannes?“

„Was hast Du gegen den Hausierhandel, Appolonia? Ich muß gestehen, derselbe selbst ist mir nicht zuwider und giebt auch hübschen Verdienst; zudem bringt er jeden Tag Veränderliches mit sich und vor Allem, — man ist dabei sein eigener Herr; nur eins gefällt mir an meinem Handel nicht —“

„Ja, Hans, eins gefällt auch mir nicht am Hausierhandel und das ist die täglich Dir gebotene Gelegenheit, anderer hübscher Mädchen Bekanntschaft zu machen.“

„Du glaubst nicht, wie mich das ängstigt, wenn ich allstündlich fürchten muß, daß ich nur in den wenigen Tagen Deines Hierseins Dein Alles bin, die übrige Zeit aber, wo Du draußen bist, Andere an Deiner Seite sitzen!“

„Nein, mein Herzlieb, so geschwind geht das Verlieben beim Hausieren nicht; im Gegentheil, wenn der Kopf stets voller Arbeit steckt, jeden Tag eine bestimmte Ortschaft abgetrottelt werden muß, um je eher je lieber wieder ein paar Tage in Deiner Nähe sein zu können, da giebt es nicht so viel Zeit, um nur hinter hübschen Mädchen herlaufen und Liebeleien antnüpfern zu können, nein, Appolonia, mich drückt andere Bekümmerniß als Dich, und die möchte ich gern abschütteln.“

„Aber was ist es, das Dich drückt, Johannes? Vertraue es mir,“ dabei zog sie ihn fester an sich und bot den kleinen rosigen Mund zum Kusse.

„Sieh, Appolonia, ich kann nicht mit gutem Gewissen und frohem Vertrauen zu den Leuten ins Haus gehen, wenn ich mir immer und immer sagen muß, die Waare, die ich verkaufe, ist nicht ehrlich erworben, sie ist gestohlen; es hängt Fluch und Unsegen an jedem Stück und ich bin nicht viel besser, als die, welche sie gestohlen haben; — — das ist, Appolonia, was mich drückt und das ich abschütteln muß, wenn ich wieder ruhig, wenn ich wieder ein glücklicher Mensch werden will.“

Bei diesem Geständniß wandte sich das Mädchen unwillig ab; ihr hübsches Gesicht nahm einen schmolgenden, bekümmerten Ausdruck an, sie rückte von ihm ab, entzog ihre Hand der seinigen und bedeckte damit ihre Augen.

„Aber Appolonia, bedenke doch, es giebt ja andere ehrliche Arbeit genug!“

„Hör' auf, Johannes,“ fiel sie ihm ins Wort, ihre Augen hatten sich mit Thränen gefüllt. — „Sieh' sie Dir doch an, die sogenannten ehrlichen Leute, was haben sie denn von ihrer ehrlichen Ar-

beit? Kummer und Hunger haben sie, und hast Du Ursache, die reichen Leute zu beklagen, denen Palme und seine Leute den Ueberfluß abnehmen? Hatte die reiche Prager Herrschaft ein Herz für den armen Diener, als sie Dich der Soldatenfuchtel in die Hände lieierte? Nein, Johannes, ein Leben voll Kummer und Hunger theile ich nicht mit Dir; gehe daher zurück zu Deiner Hobelbank, aber“ — schluchzend fiel sie ihm um den Hals, „aber — laß Dich noch küssen, küssen zum Abschied und dann gehe, gehe Johannes und vergiß das arme Mädchen, das mit unsagbarer Liebe Dich zu beglücken im Stande wäre, wenn Du ein wenig wirkliche Liebe zu ihm fühltest!“

Karasek war erschüttert. Einem schönen Weibe gegenüber hatte er überhaupt keinen eigenen Willen. Die bestimmt ausgesprochene Absicht Appolonia's, das Verhältniß mit ihm aufzugeben, wenn er sich dem Banne der Palme'schen Gesellschaft entzöge, vermochten ihn, seine Absicht aufzugeben; neue stürmische Liebesflungen des Mädchens, und die Zusicherung, mit ihm am Allerheiligentag nach Kumburg zum Kapuzinerpater Ambrosius zur Beichte zu gehen, der seinen Gewissensstrupeln, wie sie bestimmt wisse, durch Absolution zu Hilfe kommen werde, beruhigte ihn erst recht; die Schlange hatte ihre Absicht erreicht, er war nicht im Stande, sich ihrem Banne zu entwinden.

Fast graute der Herbstmorgen, als Johannes von Appolonia Abschied nahm, um in der Greibichschenke, wo er eine Schlafstelle gemiethet hatte, sein Lager aufzusuchen.

Mit funkelndem Auge sah das Mädchen dem Fortgehenden nach. „Gehe nur hin, armer Bursche,“ murmelte sie, „Du zappelst zu fest in meinem Netze, um es zerreißen zu können; aber es wird noch mancher Lernstunde bedürfen, ehe der Gimpel pfeifen lernt.“

Am andern Morgen gab es in der würdigen Familie des alten Ignaz eine heftige Szene, der rothhaarige Stephan hatte es an zweideutigen Anspielungen auf den Liebhaber seiner Schwester nicht fehlen und dabei merken lassen, daß er bei erster günstiger Gelegenheit demselben das Hierbleiben auf die oder jene Weise verbittern wolle.

Ohne viel auf ihres Bruders Drohungen Gewicht zu legen, hatte Appolonia fest und bestimmt erklärt, der Prager stehe unter ihrem Schutze und sei das geeignetste Werkzeug zur Ausführung eines Racheplanes, der, wie Vater und Bruder wisse, die Nichtsahnur ihres ganzen Handelns sei. Bis dieser Plan ausgeführt, müsse Karasek mit allen Mitteln festgehalten und jedes Zerwürfniß mit ihm vermieden werden.

Ob sie später noch für den Prager Interesse fühlen werde, hänge ganz von den Umständen ab; sie verlange nicht, daß man ihn besonders hätschele, aber offenbare Feindseligkeit dürfe ihm nicht gezeigt werden.

Das Mädchen mußte absolute Herrschaft in der Familie haben, denn weder Vater noch Bruder wagten entschiedenen Widerspruch; der Letztere bezwang auch in Folge dessen in Gegenwart des verhaßten Fremden seinen Groll und Karasek, der den widrigen